

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Strohporto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Marburger Bank e. m. b. H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 40449 Altm. Köln

Nummer 265

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Mittwoch den 12. November 1930

55. Jahrgang

Preissenkung — Lohnabbau.

△△ Für jede Regierung des Reichs, einerlei, welchem politischen Lager sie auch entstammen mag, gibt es zur Zeit keine wichtigere Aufgabe als diese: Arbeit und Brot zu schaffen für die Massen Erwerbsloser und Hungerer in Deutschland.

Arbeit und Brot schaffen aber heißt, praktisch gesprochen, den Motor der deutschen Wirtschaft, der bisweilen völlig stille steht, bisweilen nur zögernd und schleppend seine Umdrehungen macht, wieder in einigermaßen normalen Gang zu bringen — eine Riesenaufgabe, wenn man bedenkt, daß Deutschland als Folge seines Unterliegens im Weltkrieg ungeheure Tributverpflichtungen dem Auslande gegenüber hat, und wenn man weiter bedenkt, daß die schwere Wirtschaftskrise eine Weltkrise ist, die inzwischen fast alle Länder der Erde erfaßt hat.

Es besteht heute Uebereinstimmung darüber, daß die „Ankurbelung“ der deutschen Wirtschaft nur durch eine Senkung der Produktionskosten zu erreichen ist. Diese Produktionskosten sind zu hoch, weil die öffentlichen Lasten, also die Steuern und sonstigen Abgaben, zu hoch sind, ferner aber auch, weil die Personalausgaben zu sehr gestiegen sind. Die hohen öffentlichen Lasten wiederum haben zwei Ursachen: einmal die bereits erwähnten deutschen Reparationsverpflichtungen und zum zweiten den zu großen Verwaltungsapparat in Reich, Ländern und Gemeinden, der Unsummen verschlingt. Ob und wie weit die Tributleistungen herabgesetzt werden können, darüber steht die Entscheidung nicht allein zu. Daß sie in der jetzigen Höhe auf die Dauer nicht aufgebracht werden können, wissen auch die wirtschaftlichen Sachverständigen des Auslandes, deren Blick nicht durch politische Vorurteile getrübt ist. Bis Deutschland indessen eine Minderung der Tributlasten erreicht hat und bis sich diese auf die deutsche Wirtschaft auswirkt, wird noch geraume Zeit vergehen, selbst wenn die Reichsregierung einen dahingehenden Antrag schon jetzt bei den Entente-mächten stellen würde.

Bei dieser Sachlage bleibt zur Belebung der deutschen Wirtschaft nur übrig, den Hebel dort anzufassen, wo die Entscheidung allein bei uns liegt. Das bedeutet einschneidende Sparmaßnahmen in Reich, Ländern und Gemeinden, damit die Steuern herabgesetzt werden können. Das Finanzprogramm der Regierung sieht solche Maßnahmen für den Reichshaushalt 1931/32 vor. Wollte aber kein weiterer Verminderungen der Personalausgaben bei der Wirtschaft selbst. Die Industrie führt die zu hohen Produktionskosten zu einem großen Teil darauf zurück, daß sie zu hohe Löhne zahlen müsse. Aber die Arbeiter und die Angestellten machen demgegenüber — und zwar unseres Erachtens durchaus mit Recht — geltend, daß sie keineswegs zu hoch bezahlt seien, weil etwaige Mehrbeträge gegen früher durch die erhöhten Kosten der Lebenshaltung völlig aufgezehrt würden. Es muß somit, wenn ein Lohnabbau durchgeführt und getragen werden soll, gleichzeitig eine Senkung der Preise für die notwendigen Lebensmittel und Bedarfsartikel eintreten.

Die Reichsregierung hat in dem erwähnten Wirtschafts- und Finanzprogramm auch auf diese Zusammenhänge bereits hingewiesen. Durch den neuen Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie, der eine erhebliche Senkung der Arbeiterlöhne vorsieht, ist die Frage der Preissenkung erneut akut geworden. Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft fanden deshalb in den letzten Tagen mehrfach Verhandlungen mit den Vertretern der Spitzenorganisation der deutschen Wäckerinnungen und mit den Vertretern der Fleischverarbeiter statt. Zunächst erklärten sich die Vertreter des Bäcker- und Fleischerhandels zu einer Preissenkung bereit, die allerdings zunächst nur für Berlin gilt. Der Preis für das Normalbrot von 1250 Gramm wird ab 13. November von 50 Pfennig auf 46 Pfennig gesenkt. Außerdem erklärten sich die Berliner Wäcker bereit, das Brot in Zukunft einheitlich nach Gewicht zu verkaufen. Auch die Berliner Fleischerinnung hat sich mit einer Preissenkung einverstanden erklärt und zwar ist der Preis für Schweinefleisch schon ab Dienstag, 11. November um 5 Pfennig je Pfund herabgesetzt worden.

In politischen und wirtschaftlichen Kreisen Berlins wird die Senkung der Preise für Brot und Fleisch, zu der auch noch eine solche für Milch kommen soll, als ein erfreulicher Anfangserfolg bezeichnet. Es wird ausdrücklich betont, daß Berlin nur den Ausgangspunkt bildet und daß die Senkung sich auf das ganze Reich erstrecken soll. Mittlerweile ist auch in anderen Städten bereits eine Preissenkung für Brot und Fleisch eingetreten. Die jetzt vorgenommene Preissenkung macht im Jahre, auf das ganze Reichsgebiet berechnet, für den Konsum beim Brot rund 100 Millionen Mark, beim Fleisch rund 150 Millionen Mark aus. Zunächst gilt die Fleischpreissenkung nur für Schweinefleisch, das etwa mit zwei Drittel an dem gesamten Fleischkonsum beteiligt ist. Es ist aber damit zu rechnen, daß auch für Rindfleisch und die übrigen Fleischsorten eine Verbilligung erfolgen wird.

Diese Preissenkungen sind, wie schon erwähnt, eine Vorbedingung für die Senkung des Lohn- und Gehaltsniveaus. Man muß die weitere Entwicklung der ganzen Aktion mit größtem Interesse verfolgen. Denn es wird sich sehr bald zeigen müssen, ob sie die beabsichtigte Wirkung hat, d. h., ob dadurch die deutsche Volkswirtschaft tatsächlich den Antrieb erhält, den sie dringend nötig braucht.

In Versammlungen der Christlichen Bergarbeiter im Ruhrgebiet wurde für die Verhandlungen über die Arbeitszeit die Forderung einer Arbeitszeitverkürzung auf sieben Stunden unter Tage und acht Stunden über Tage erhoben.

Englands außenpolitische Sorgen

Das Guildhall-Bankett. — MacDonald spricht. — Die britische Reichskonferenz. — Die indischen Fragen. — Die Schiedsgerichts- und Abrüstungspolitik. — Der alte Adam muß ausgetrieben werden! — Für sofortige Abrüstung.

London, 11. Nov.

In Gegenwart des internationalen Diplomatischen Korps und englischer Staatsmänner fand in der Guildhall in London wie in anderen Jahren das Bankett des Bürgermeisters von London statt. Auf ihm wurde eine Anzahl Reden von führenden Politikern gehalten, die weittragende Bedeutung haben. Namentlich wurden die britische Reichskonferenz, die indische Frage, aber auch die Frage der militärischen Rüstungsverminderung besprochen. Dem ehemaligen deutschen Botschafter in London, Schamer, wurden von englischer Seite Worte der Anerkennung für sein Wirken und seine Persönlichkeit gewidmet.

Die Rede des Ministerpräsidenten.

Die wichtigste Rede hielt der englische Premierminister MacDonald. Er gedachte auch der britischen Reichskonferenz und der indischen Konferenz, von denen die erstgenannte im Laufe dieser Woche zu Ende geht, während die indische Konferenz ihren Anfang nehmen werde.

Er hob hervor, daß die Selbstachtung der Dominions und ihr Verlangen nach völliger Selbstregie durchaus berechtigt sei und daß die Verfassung des britischen Reiches sich den veränderten Zeiten anpassen müsse. Was auf der gegenwärtigen Reichskonferenz geschehe, sei nur die folgerichtige Durchführung des im Jahre 1926 verkündeten Grundgesetzes der völligen Gleichberechtigung. Ueber Indien sagte der Premierminister, es sei notwendig, bei den kommenden Verhandlungen Verständnis für dieses wunderbare Volk mit seiner alten Philosophie und seiner großartigen Vergangenheit zu haben.

Mit den Vertretern und den Fürsten des Landes, fuhr MacDonald fort, werden wir uns um die Ausgestaltung der Freiheit bemühen, so daß wir mit ihnen auf gleichem Boden stehen, wobei sie die Selbstregierung eines Dominions genießen werden, eine notwendige Voraussetzung für die nationale Selbstachtung und Zufriedenheit.

Premierminister MacDonald kam im Verlaufe seiner Rede auf die Schiedsgerichts- und Abrüstungspolitik der Regierung zu sprechen und sagte:

Der alte Adam ist noch nicht ausgetrieben. Es werden Worte gebraucht, die in uns den Zweifel erwecken, ob die Welt aus den tragischen Erfahrungen von 1914 bis 1918 viel gelernt hat. Großbritannien ist durchaus bereit, die Führung zu übernehmen. Aber es richtet seine Aufmerksamkeit nicht nur nach vorne, sondern auch nach hinten, und es will wissen, ob die anderen Nationen ihm folgen. Denn Großbritannien kann nicht zulassen, daß es bei seinen Schritten zur Sicherung des Friedens isoliert vorgeht. Ich begrüße in diesem Zusammenhang mit hoffnungsvollen Erwartungen die Besprechungen über die Abrüstungen, die zwischen Frankreich und Italien wieder aufgenommen worden sind.

Der Außenminister hat das Wort.

Der Staatssekretär des Äußeren Henderson gedachte in seinem Trinkspruch auf das Diplomatische Korps des ehemaligen deutschen Botschafters in London Schamer; so sagte er: Schamer ist in den wohlverdienten Ruhestand getreten nach zehn Jahren wertvoller Dienstleistung, die unter den schwierigsten Umständen aufgenommen und fortgesetzt wurde. Sein Wirken als ein würdiger Vertreter seines Landes und seine anziehende Persönlichkeit haben ihm viele Freunde gewonnen.

Der Kriegsminister für Abrüstung.

Der Kriegsminister Thomson führte u. a. aus: In der Frage des Friedens und der Abrüstung ist die Politik der britischen Regierung völlig klar.

Zur Einlösung unserer nach dem Kriege gegebenen feierlichen Versprechens soll die Abrüstung der Nationen durch internationale Vereinbarungen erreicht werden. Die Engländer können behaupten, daß sie nicht nur durch gute Lehren, sondern auch durch das Beispiel versucht haben, das Versprechen zu erfüllen. Wir werden in dieser Richtung fortfahren.

Lord Parmoor

für Einlösung des Abrüstungsversprechens.

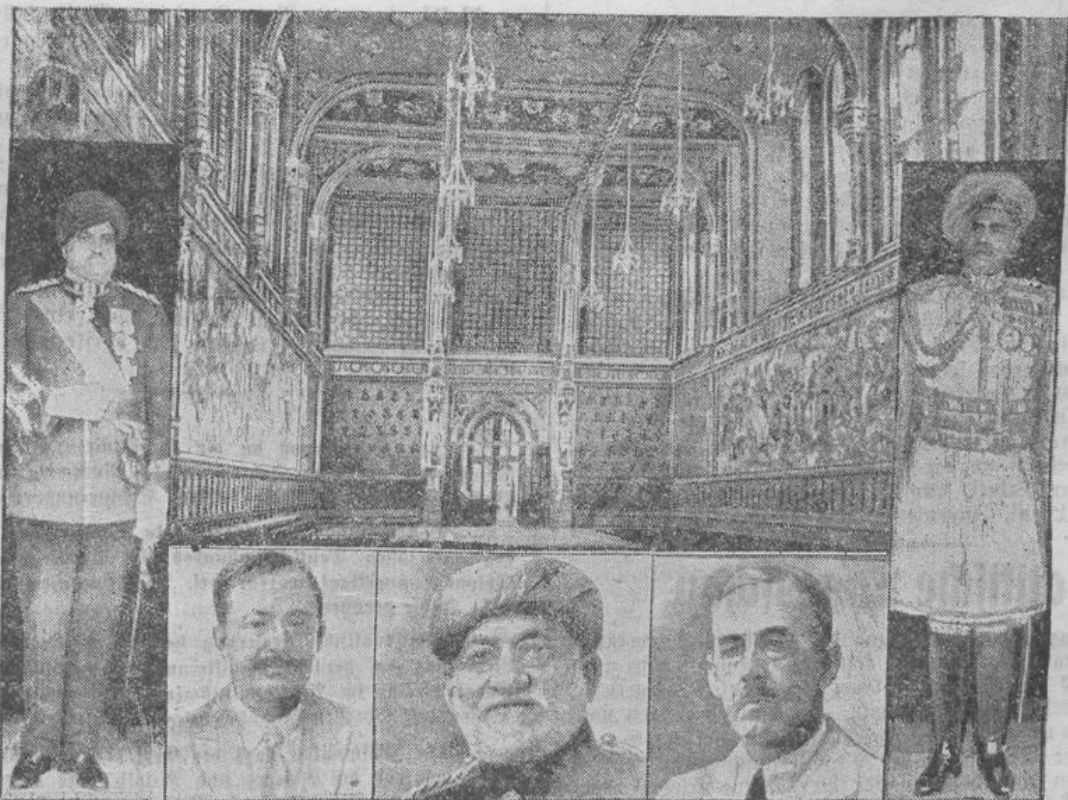
In einem Briefe, der auf einer Versammlung der Völkerbundsvereine in Willesden gelesen wurde, sagt der bekannte englische Politiker Lord Parmoor, bei der Abrüstungsfrage handle es sich um eine Ehrensache und nicht um eine Verpflichtung gegenüber dem Völkerbund. Es liege ein Versprechen vor, das bei der Unterzeichnung des Versailler Vertrages gegeben worden sei.

Zur Reparationsfrage.

Eine Reparations-Deutschrift verlangt.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat der Auswärtige Ausschuß des Reichstages in seiner letzten Sitzung außer dem Beschluß zur Abrüstungsfrage noch einen weiteren Beschluß gefaßt. Bei den Abstimmungen wurden sämtliche vorliegenden Anträge, die sich mit der Revision des Young-Planes, Herbeiführung eines Moratoriums usw. befaßten, abgelehnt.

Angenommen wurde dagegen der Antrag der Wirtschaftspartei, wonach unverzüglich eine Deutschrift über alle bisher vom Deutschen Reich an die früheren Feindbündnisse durchgeführten Leistungen fertiggestellt und veröffentlicht werden soll, welche als Grundlage zur endgültigen Vereinigung der Reparationsfrage den Nachweis erbringt, daß das Deutsche Reich schon jetzt weit höhere Opfer für die Liquidation der Kriegsschäden gebracht hat, als ihm nach der geschichtlich feststehenden Verleugung der dem Versailler Vertrag zugrunde gelegten Behauptung seiner Altschuld am Kriege billigerweise zugemutet werden könne.



Zur Londoner Konferenz „am runden Tisch“.

Die Königsgalerie des Oberhauses in London, in der am Mittwoch die englisch-indische Konferenz begonnen hat, die, um die Gleichheit der Verhandlungspartner zum Ausdruck zu bringen, die „Konferenz am runden Tisch“ heißt. Unten und von den Seiten einige indische Teilnehmer der

Konferenz. Von links nach rechts: Der Maharaja von Bikanir, Nawab Mehdi Ya Jung Bahadur, politisches Mitglied der Regierung des Nizam, Sir Akbar Hydari, Finanzexperte des Staates Hyderabad, Sir Richard Chenevix-Trench, Mitglied der Regierung des Nizam, und der Maharaja von Bikanir.

Die Wahlen in Oesterreich.

Innenminister Starhemberg gewählt.

Nach Mitteilung der Verbandswahlbehörde wird aus den Reststimmen des Heimatbundes im dritten Wahlkreisverband der jetzige Innenminister Starhemberg (Niederösterreich) ein Mandat, ein zweites Justizminister Hueber (Salzburg) erhalten. Das einzige Grundmandat des Heimatbundes erhielt der Arbeiter der Alpinen Montangesellschaft Langauer-Donawitz.

Nach der jetzt vorliegenden genauen Uebersicht über die bei den Nationalratswahlen am Sonntag abgegebenen Stimmen erhielten von den Parteien, welche Mandate errungen haben: die Christlich-Sozialen 1306 121, der Schober-Block 422 141, der Heimatblock 228 229, die Sozialdemokraten 1509 755. Die Gesamtzahl der bürgerlichen Stimmen betrug 2 128 737, der marxistischen Stimmen 1 529 434 gegen 2 085 772 und 1 555 754 im Jahre 1927.

Das Wahlgeheimnis in Polen.

Wie es durchbrochen wird.

Der polnische Hauptwahlkommissar Giza hat ein Rundschreiben an die Vorsitzenden der Bezirkswahlkommissionen erlassen, worin er behauptet, daß das Wahlgeheimnis nicht vom Wähler, sondern nur von der Wahlkommission verletzt werden könnte. Die Wahlordnung enthalte kein Verbot für den Wähler, seine Absicht, für irgendeine Liste zu stimmen, im Wahllokal kundzutun; vom Wähler werde nur gefordert, daß er im Wahllokal Ruhe bewahre und keine Agitationsreden halte. Hingegen bedeute es keine Verletzung des Wahlgeheimnisses, wenn der Wählende erklärt, daß er seine Stimme für diese oder jene Stimme abgebe.

Der rechtsstehende „Kurjer Warszawski“ nennt diese Ausweisung des Generalkommissars eine Ueberraschung. Der von der Regierungspartei empfohlene Verzicht auf das Wahlgeheimnis gebe doch die Möglichkeit, einen Druck auf die Wähler auszuüben, was gerade auf dem Dorfe bei den heutigen Bedingungen eine ungeheure Rolle spielen müsse.

Die Propaganda zur offenen Wahl bezwecke in Wirklichkeit eine Vereitelung der Wahl. Man habe deshalb allgemein geglaubt, daß diese sonderbare Auslegung des verfassungsmäßig gewährleisteten Wahlgeheimnisses nicht die Zustimmung der amtlichen Stellen finden könne. Gingen begründet der im Regierungslager stehende „Cypryk Poranny“ das Rundschreiben des Hauptwahlkommissars. Die polnische Presse in Oberschlesien — so schreibt das genannte Blatt — fordere die Wähler auf, den Wahlzettel vor dem Einlegen in den Umschlag den Anwesenden zu zeigen und gleichzeitig zu sagen: „Ich stimme für den Regierungsbund“.

Diese Propaganda für eine offene Abgabe der Wahlstimme werde geführt, um den „korrupten deutschen Machenschaften“ vorzubeugen.

Aus dem Genfer Abrüstungsausschuß.

Gefallenenehrung.

Genf, 12. Nov. In der Dienstag-Vormittagsitzung des vorbereitenden Abrüstungsausschusses unterbrach der Vorsitzende Landon um 11 Uhr die Verhandlungen, um die Mitglieder aufzufordern, allen Toten des Weltkrieges ein stilles, kurzes Gedenken zu widmen. Landon erklärte: „Es ist der 11. November und 11 Uhr. Zu Ehren und zum Gedächtnis aller Toten des Weltkrieges bitte ich Sie, sich zu erheben und eine Minute andächtigen Schweigens den Toten zu widmen.“ Die Teilnehmer kamen dieser Aufforderung nach, erhoben sich von ihren Plätzen und verharren ungefähr eine Minute in andächtigem Schweigen.

Die Anregung hierzu war von Vertretern der angelsächsischen Länder ausgegangen, wo am 11. November bekanntlich zur Erinnerung an die Beendigung des Weltkrieges und zum Gedächtnis der Toten kurze Gedächtnisse in Form einer Verkehrsruhe und einer Schweigeminute stattfinden.

Die deutschen, türkischen und bulgarischen Vertreter in der Kommission haben den Vorsitzenden Landon darauf aufmerksam gemacht, daß sie an einem solchen Gedächtnisakt nur teilnehmen würden, wenn er ausschließlich den Charakter einer Erinnerung an die Toten des Weltkrieges haben und wenn aus diesem Anlaß keine Reden gehalten würden. Dieser Forderung hat der Präsident entsprochen und in seiner kurzen Erklärung jede Anspielung auf den Waffenstillstand vermieden.

Das antisemitische Komplott in Italien.

Zwanzig Personen verhaftet.

„Petit Parisien“ berichtet aus Modane, ein offizielles Kommuniqué der Stefani-Agentur habe vor einigen Tagen die Verhaftung von etwa zwanzig Personen mitgeteilt, die beschuldigt würden, gegen das faschistische Regime ein Komplott beabsichtigt zu haben. Das gleiche Kommuniqué gebe bekannt, daß die festgenommenen Personen vor ein Sondergericht gestellt werden würden. Den aus Modane eingegangenen Meldungen zufolge sollen sich unter den verhafteten Personen Schriftsteller, Professoren, Rechtsanwälte, Militärpersonen (zwei Generale und wie behauptet wird, auch der Polizeikommissar von Turin) u. a. befinden.

Von bekannten Persönlichkeiten seien verhaftet worden der frühere liberale Minister Bellotti, der Professor an der Universität Genua, Giuseppe Denzi, ein Republikaner, der inzwischen im Gefängnis gestorben sei, der liberale Professor und frühere Chefredakteur des „Corriere della Sera“, Farri, die republikanisch gesinnten Professoren Bauer, Rossi, Roberto und Contoni, der frühere sozial-reformistische Abgeordnete von Florenz, Baccarini, Professor an der Universität Florenz, die Republikaner Ingenieur Calaci, Professor und Großmeister des Freimaurerordens Leoni, Ingenieur Damiani und Agani.

Politische Tageschau

— Französische Mißachtung der deutschen Souveränität. Frankreich verabsäumt wirklich keine Gelegenheit, um zu beweisen, daß es immer noch zwischen sogenannten Siegern und Besiegten unterscheiden wissen will. Vor einigen Tagen wurde in Frankfurt a. M. der General der Kavallerie v. Storch begraben. Eine Abordnung der Traditionschwadron des Regiments, dessen Kommandeur der Verstorbene früher gewesen war, wollte sich an dieser Trauerfeier beteiligen. Die französische Regierung erhob dagegen Einspruch und erklärte, daß die Reichswehr, selbst wenn es im kleinsten Verbandsgeheiß, sich nicht in der neutralen Zone aufhalten dürfe. Hierzu braucht man wirklich keinen Kommentar mehr zu schreiben.

Verwaltungsvereinfachung in Preußen.

Berlin, 12. Nov. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, sind im preussischen Ministerium des Innern Vorarbeiten im Gange, um im Interesse einer Vereinfachung und Vereinfachung der Verwaltung eine Zusammenfassung einer Reihe von kleinen Landkreisen zu größeren und leistungsfähigeren Verwaltungsbezirken zu erzielen. Die Arbeiten sollen so beschleunigt werden, daß noch im Laufe der Legislaturperiode des jetzigen Landtags die Reformen zum Abschluß gebracht werden können.

Grenzausschuß des Preussischen Landtags.

Berlin, 12. Nov. Der Grenzausschuß des Preussischen Landtags beriet am Dienstag weitere Maßnahmen für die Grenzgebiete. Im Verlaufe der Aussprache berichtete der Vertreter des Innenministeriums Ministerialrat Dr. Krauthausen über die Verwendung der in diesem Jahre von Reich und Staat für den Westen bereitgestellten 14 140 000 Mark. Entsprechend den aus dem Ausschuß geäußerten Wünschen werde im Landtag demnächst die Verwendung der Hilfsmittel im einzelnen schriftlich nachgewiesen. In der Aussprache wurden von verschiedenen Abgeordneten lebhaftest Klagen vorgebracht, welche die unsachgemäße Verwendung der Hilfsmittel betrafen.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie zur Ermäßigung der Postgebühren.

Berlin, 12. Nov. Dem Reichsverband der Deutschen Industrie sind in letzter Zeit zahlreiche Schreiben zugegangen, in denen die Notwendigkeit einer Senkung der Postgebühren hervorgehoben wird. Der Reichsverband ist infolgedessen beim Reichspostministerium für eine beschleunigte Senkung der Postgebühren eingetreten.

Widerstände bei der Preisherabsetzung.

Berlin, 12. Nov. Wie wir erfahren, sind bei der Aktion des Reichsernährungsministeriums zur Herabsetzung der Preise für Brot und Fleisch nachträglich noch Schwierigkeiten aufgetreten, die sich aus der Tatsache ergeben, daß im Augenblick keine gesetzliche Handhabe besteht, die beteiligten gewerblichen Verbände zur Einhaltung der Vereinbarungen zu zwingen. So stellt sich nun heraus, daß zwar die Bäcker in Groß-Berlin bereit sind, den Brotpreis verabredungsgemäß unter gleichzeitiger Herabsetzung des Gewichts von 50 auf 46 Pf. zu senken. Dagegen haben die Berliner Brotfabriken nun erklärt, daß für sie nur eine Senkung um 2 Pf., also auf 48 Pf., möglich sei. Ueber die Herabsetzung im Reich muß noch weiter verhandelt werden. Ähnliche Widerstände ergeben sich bei der Herabsetzung des Fleischpreises.

Rücktritt des belgischen Kabinetts.

Brüssel, 12. Nov. Nach einer Sitzung, in der sie die Frage der Kumulierung der Professoren an der Genter Staatsuniversität und an dem Genter Institut für höhere Studien erörtert haben, haben die liberalen Mitglieder des Kabinetts ihren Rücktritt erklärt. Es handelt sich um Justizminister Janssen, Außenminister Gynmans, Verkehrsminister Lippens, Postminister Forthomme und Kultusminister Vanthier.

Brüssel, 12. Nov. Die der katholischen Partei angehörenden Mitglieder des Kabinetts traten auf Einladung des Ministerpräsidenten Jaspars im Innenministerium zusammen und nahmen von dem Demissionsschreiben Kenntnis, das die liberalen Mitglieder des Kabinetts an den Ministerpräsidenten gerichtet haben. Infolge dieses Schreibens beschlossen auch die katholischen Minister, ihren Rücktritt zu erklären. Jaspars wird sich zum König begeben und ihm den Rücktritt des Gesamtkabinetts unterbreiten.

Bohott gegen die deutsche Presse in Ostoberschlesien.

Kattowitz, 12. Nov. Die Aufforderung des Aufständischenverbandes zum Bohott der deutschen Presse zeitigt immer größere Folgen. Am Montag und Dienstag wurde von Aufständischen eine förmliche Jagd auf deutsche Zeitungen in Kattowitz vorgenommen. Die dort ausgehängten deutschen Zeitungen wurden vernichtet, Wästen, die deutsche Zeitungen lasen, wurden die Zeitungen fortgenommen und diese vernichtet. In den Landkreisen ist eine Zustellung der deutschen Zeitungen fast gar nicht mehr möglich. Einem Fortbildungsschüler in Kattowitz wurde von seinem Lehrer bedeutet, daß er erst wieder in die Schule kommen dürfe, wenn er keine deutschen Zeitungen mehr austrage. — Nach einer Wahlversammlung bei Kattowitz wurde der Sekretär des polnischen Zentralverbandes, der der polnischen Sozialistischen Partei angehört, verhaftet.

Präsident Hoover über europäische Probleme.

Washington, 12. Nov. In seiner Waffensstillstands-Gedenkrede, die Präsident Hoover vor dem Jahrestag des „Weltbundes für internationale Freundschaft“ durch die Kirchen“ hielt, entwickelte er keine neuen Ideen, sondern verwies auf sein vorjähriges Vorschlag, Lebensmittelschiffe für unzerstörbar zu erklären. Er schränkte diesen Vorschlag diesmal sogar ein, indem er die Lebensmittelschiffe nicht mehr den Lazaretttschiffen der kriegführenden Staaten gleichstellte, sondern als Vorbedingungen für ihre Unzerstörbarkeit die neutrale Flagge und die neutrale Leitung der gesamten Lebensmittelfuhr von Übersee bezeichnete. Im übrigen betonte er, daß Amerika durch das Londoner Flottenabkommen sowie durch den Kellogg- und Briand-Pakt, mit dessen Ausbau durch einen Konsultativpakt in Zukunft einmal zu rechnen sein dürfte, zur Weltfriedung beigetragen habe.

— Zur Erinnerung an die Konstituierung der Freien Stadt Danzig, die vor zehn Jahren am 15. November erfolgte, gibt die Postverwaltung der Freien Stadt Erinnerungsmarken heraus.

— Das polnische Bezirksgericht in Thorn sprach vier Mitglieder des aufgelösten Deutschbundes für Kommunisten, die wegen Spionage angeklagt waren, frei. Die Voruntersuchung hatte acht (11) Jahre gedauert.

— Die englische Regierung hat zur härteren Mitwirkung der Regierung bei der Reorganisation der britischen Industrie dem Staatssekretär im Arbeitsministerium Wilson den neu geschaffenen Posten des Obersten Industriebeirats übertragen.

— In Washington starb der Chef des amerikanischen Generalstabs während des Krieges und Mitglied des Obersten Kriegsrats der Alliierten, General T. H. Wilt.

— Zwei kanadische Eisenbahngesellschaften haben sich mit den beiden hervorragendsten kanadischen Luftverkehrsgesellschaften zusammengeschlossen, um den Passagier-, Post- und Frachtverkehr in ganz Kanada in enger Zusammenarbeit zu regeln.

— Kritik am französischen Heeresbudget. Im Pariser sozialistischen „Populaire“ beschäftigt sich der sozialistische Abgeordnete Antonelli, von Beruf Professor der Wirtschaftswissenschaften, mit dem französischen Heeresbudget, dem er Verhinderung der wahren Ausgaben zum Vorwurf macht. Die Regierung kündigt offiziell an, daß die sogenannten „Sicherheitsausgaben“ im Budgetvorschlag 1931/32 sich auf 12,2 Milliarden Mark belaufen. In Wirklichkeit aber würden sie 19,19 Milliarden betragen, weil die offiziellen Ziffern der verschiedenen Budgets nicht sämtliche militärischen Ausgaben enthielten. Antonelli untersucht dann im Einzelnen die verschiedenen Militärbudgets, um nachzuweisen, daß die von ihm angegebene Ziffer von rund 19 Milliarden der Wirklichkeit entspricht.

— Das Memelland ohne Landesregierung. Wie das Memeler „Dampfbrot“ berichtet, haben die Mitglieder des Direktoriums des Memelgebietes, Bürgermeister Schulz und Landwirt Szegaud, dem Präsidenten des Direktoriums, Reiszys, schriftlich mitgeteilt, daß sie mit dem gleichen Tage ihre Tätigkeit als Mitglieder des Direktoriums einstellen. Die beiden Herren haben am Samstag zum letzten Male Dienst getan. Seitdem ist das Memelland ohne eine Landesregierung. Bisher sind vom Landespräsidenten keine Schritte zur Ernennung zweier weiterer Mitglieder, ist auch vom Gouverneur nichts unternommen worden, um ein neues Direktorium zu bilden.

Indochina in Aufruhr.

Scharfe französische Nachrichtenzensur.

Trotz der hundertprozentigen Presse- und Telegraphenzensur, die die französische Kolonialregierung über Indochina verhängt hat, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß in den Provinzen Binh und Haihin der seit Monaten schwellende Aufruhr zum offenen Ausbruch gekommen ist.

Zahlreiche Banden, bestehend aus verarmten Bauern und arbeitslosen Kulis, versuchen Regierungsgebäude, Fabriken und europäische Handelshäuser zu stürmen; ihre Verfolgung durch die französischen Truppen scheint, wie „Republique“, ein radikales Blatt, berichtet, auf große Schwierigkeiten zu stoßen, obgleich ein großes Angebot von Fliegern und Maschinengewehren eingesetzt ist; in zahlreichen Dörfern sei es zu furchtbaren Morden unter den Einwohnern gekommen.

Selbst die französischen Kolonisten warnten vor der Güte der Unterdrückungsmethoden, die den Haß gegen die Fremdherrschaft auf das bedrohlichste schüren müßte, um so mehr, als die Auffrischung von der herrschenden Hungersnot völlig zur Verzweiflung getrieben seien.

Aus der Heimat

Mittwoch den 12. November 1930

Verkehrsregeln für Fuhrwerkslenker.

1. Halte Wagen und Geschirr in Ordnung!
2. Ueberlaste den Wagen nicht — schone Deine Tiere!
3. Schläge Deine Mitmenschen vor beifenden und schlagen den Zugtieren!
4. Verteile und befestige die Ladung gut — kennzeichne übertragende Teile. — Sorge für Licht, gegebenenfalls für Schlußlicht oder Rückstrahler!
5. Fahre stets scharf rechts — auch auf der Landstraße! Ueberholenden oder entgegenkommenden Fahrzeugen gib rechtzeitig Raum. Ueberhole links und nur im Trab!
6. Fahre rücksichtsvoll — denke an alte Leute und spielende Kinder!
7. Gib Zeichen, wenn Du abbiegen, wenden oder halten willst. Fahre in Schrittgeschwindigkeit an Straßenkreuzungen, Schutwegen und Haltestellen!
8. Beachte die Verkehrszeichen, sie gelten für alle Straßenbenutzer — auch für Dich!
9. Lasse Dein Fahrzeug nicht verkehrsstörend auf der Straße stehen, ziehe die Bremsen an und stränge ab!
10. Ueberlasse die Führung nicht Kindern oder untauglichen Personen! Weibe nüchtern!

Bildung.

Ueber den Begriff „Bildung“ gehen nicht erst seit heute die Meinungen weitest auseinander. Die einen glauben, durch eine große Anhäufung von Wissenstoff aus allen nur erreichbaren Kulturgebieten ihren Bildungshunger befriedigt zu haben. Sie wissen über alles mögliche Bescheid und reden überall und über alles mit. Solange man den Dingen nicht auf den Grund geht. Dann kann man häufig die Erfahrung machen, daß solche „unverwundlichen Geister“ in einem sehr luftigen Raum schweben. Daß sie, wie die Bienen, nur da und dort den Gontgleim geschnitten haben, ohne die geistige Nahrung so zu verdauen, daß sie Gewinn bedeutete, dessen einzelne Teile sich zu einem weltanschaulichen Bilde runden. Das ist schief, daß der Endzweck alles Bildungsstrebens, eine Grundanlage für das Werden einer Persönlichkeit mit selbständiger Urteilsfähigkeit zu schaffen.

Andere sogenannte Gebildete haben sich in Spezialgebieten bis auf die höchsten Gipfel ihrer Fächer verfliegen. Von ihrer hohen Warte herab erblicken sie das unter ihnen liegende Leben nur durch die Brille und unter dem Gesichtswinkel ihres Spezialwissens. Alles, was außerhalb ihrer abgegrenzten Erkenntnisquellen aus dem immer lebendigen und ständig wechselnden Strom des Daseins sprudelt, ist ihnen kaum der Beachtung wert. Sie berühren mit der Stirne die Sterne ihres Himmels und entfremden sich selbst der Wirklichkeit.

Dabei ist wahre Bildung weniger eine Angelegenheit rein verstandesmäßiger Wissensanhäufung, die sich meist in eine abstrakte Logik bezieht, als eine Umwertung und Anbeziehung, fähig gewonnener Ein- und Ueberblicke zu den Erfordernissen, wie sie an den Einzelnen in der Gesamtheit gestellt werden. Denn auch die staunenswerten Forschungsergebnisse bleiben belanglos, wenn sich von ihnen aus nicht wieder in das Leben schlagen lassen zurück in das Leben, wie es nun einmal ist. Deshalb ist der wahrhaft Gebildete zugleich auch wahrhaft Mensch und nicht bloß Gedankenmaschine.

Temperatur:		3° C
Barometerstand: (gestern 774 mm)		779 mm
Feuchtigkeit der Luft:		89 %
Höchste Temperatur (seit gestern 8 Uhr vormittags):		6° C
Niedrigste Temperatur („ „ „ „ „ „):		+3° C
Niederschlagsmenge („ „ „ „ „ „):		4,5 mm

Die Perlen der Frau von Hennig

Roman von A. v. Hahn

467

So philosophierte er sich über die Skrupel hinweg, die doch sein Gewissen bedrängten, wenn seine Augen die müde, in sich zusammengefunken Gestalt Ediths umfaßten. Es schien sich wirklich alles pünktlich und programmgemäß abzuwickeln, dachte er zufrieden, als sie den Bahnhof Wusterhausen erreichten und ihrem Wohnhause zuschritten.

Anna hatte seine Anweisung, alle Vorbereitungen ohne das geringste Aufsehen zu treffen, anscheinend im strengsten Sinne aufgefaßt. Es erwartete sie niemand an der Tür, selbst sie nicht. Er klopfte, und dann schellte er; ein kurzes, gellendes Anläuten, und die Haustür öffnete sich. Betroffen sah er sich einem fremden Manne gegenüber. Dem Instinkt des Augenblicks gehorchend, prallte er zurück — da fühlte er sich aber schon mit festem Griff hereingezogen, und die Tür fiel hinter ihm und Edith zu. Der Schlüssel drehte sich freischend im Schloß — der Rückweg war ihnen abgeschlossen.

Von zwei Seiten sah sich jetzt Dittmann festgehalten; denn aus der Halle war noch ein Mann an ihn herangetreten, der ihn jetzt ruhig, aber drohend anredete: „Herr Dittmann, noch liegt Ihr Schicksal in Ihrer Hand. Bei dem geringsten Widerstand aber würden Sie verhaftet werden.“

Ein wildes Chaos verzweifelter Gedanken wirbelte durch sein Hirn, wie in der Frage gipfelten: Wie weit bist du entlarvt, ist die Trauung noch möglich, und wo ist ein Ausweg zur Rettung?

„Edith, verlassen Sie mich nicht!“ bat er mit verzagender Stimme. „Sie haben mir verziehen. Helfen Sie mir!“ „Bitte, gnädiges Fräulein, bemühen Sie sich in das Schlafzimmer dort!“ sagte einer der Herren höflich, sich an Edith wendend, die, endlich aus ihrer Gleichgültigkeit aufgerüttelt, verwirrt auf die Szene blickte.

„Meine Herren, ich füge mich willig in das Unvermeidliche!“ rief Dittmann in wilder Aufregung. „Halten Sie nur den Akt meiner Trauung nicht auf! Ich bitte Sie inständigst um diese Rücksicht — dann stehe ich zur Verfügung!“

„Das tun Sie auch so, mein werter Herr“, sagte der eine der Herren verächtlich. „Das gnädige Fräulein wird aber gewiß gern auf die Ehre verzichten, die Gattin eines Fälschers und Diebes zu werden.“

Dittmann trat entsetzt zurück.

„Was wirkt man mir vor?“

„Das werden Sie an richtiger Stelle sehr eingehend erfahren, wenn Sie es nicht wissen sollten. Soviel kann ich Ihnen aber jetzt schon mitteilen, daß auch diese schön eingefärbte Perlenkette schon in allen Details aufgefälscht ist. Ihre Komplizin hat bereits reumütig gestanden.“

Ein empörter Schrei entfuhr Dittmanns Lippen, und gleichzeitig gelang es ihm, sich seines Angreifers zu entledigen. Mit einem verzweifellen Sprung erreichte er die Tür, die in die Zimmer seiner Schwester führte, und verriegelte sie hinter sich. Dann stürmte er blindlings vorwärts, bis ihm Christine mit aufgehobener Hand entgegentrat.

Aus hohlen, müden Augen sah sie ihn an, sich seinem weiteren Vordringen entgegenstellend. „Nicht weiter!“ flüsterte sie. „Hier ist der Tod eingeleitet.“

Er stieß sie zur Seite und stürmte weiter; aber taumelnd wich er zurück. Er sah sich der Leiche seiner Schwester gegenüber.

„Sie hat bereit und ihre Sünde gutgemacht“, sagte die Greisin leise. „Als sie hörte, was Sie dem armen Kinde — noch zu allem anderen Unrecht hinzu — angetan haben, daß Sie es zum Diebe vor der Welt und dem eigenen Vater gemacht haben, da hat ihr das Gewissen keine Ruhe mehr gelassen. Sie hat alles erzählt und das Unrecht ausgeglichen. Vorhin ist sie ruhig gestorben. Gott sei ihrer Seele gnädig. Jetzt aber gilt es Ihnen —“

Er fuhr aus seiner Versunkenheit auf, und blickte sich verzweifelt um. Seine Augen fielen auf eine Flasche, die auf einem Tische neben dem Lager der Toten stand. Er griff danach. „Morphium“ stand darauf; aber die Flasche war leer. Also weiter in wilder Flucht!

Er riß die nächste Tür auf, und stürmte blindlings hinaus.

Als Edith das Schlafzimmer betrat, glaubte sie sich von einem Traumgebilde umfassen. Sie strich mit der zitternden Hand über die feuchte Stirn, wandte, und sah dann in die Arme, die sich zärtlich nach ihr ausgebreitet hatten. „Bist du nun endlich wieder dahin heimgekehrt, wohin du gehörst, mein armes, törichtes Mädchen?“

Es war Decker, der so in tiefer Ergriffenheit zu ihr sprach und der sie jetzt zu einem Ruhestuhl geleitete, während seine Mutter an das Büfett geeilt war und nach kurzem Umschauen schnell etwas Cognac in ein Glas gefüllt hatte.

„Sie wird uns noch ohnmächtig“, sagte sie, und klopfte dann Edith etwas von dem Cognac ein.

„Ach, Mutter, ich habe mein süßes Mädchen wieder!“ seufzte dann der Sohn, in glückstrunkener Erschöpfung seine Arme um die zarte Gestalt schlingend, als wolle er sie nun nimmer lassen.

Edith blickte jetzt zu ihm und dann verwirrt zu seiner Mutter hin.

„Kann mein Liebling das Wunder nicht begreifen?“ fragte er in zitternder Erregung. „Ach, wie konntest du nur glauben, daß ich ohne dich noch eine frohe Stunde, einen freudigen Augenblick haben könnte. Wie konntest du deinem törichten Herzen nachgeben, das dich aus falscher Rücksicht von unserer Schwelle trieb? Beinahe hättest du uns alle so unfähig elend gemacht. Wenn nicht der Zufall meine unermüdete Energie unterstützt hätte, dann wäre mit dem heutigen Tage unser Lebensakt untergegangen.“

Ja, jetzt siehst du mich so schuldlos-verwundert an, du böses Kind! Wie willst du es wohl gutmachen, was du durch dein Mißtrauen in die Kraft meiner Liebe gesündigt hast?“

Jetzt schien sie zu begreifen, daß irgendein Wunder geschehen und das Glück wirklich zu ihr zurückgekehrt war.

„Horst!“ lächelte sie mit seligem Ausdruck, und dann sah sie zu der Frau auf, aus deren Augen ein zweiter Himmel voll Liebe niederstrahlte. „Mutter! Mutter!“ kam es jauchzend von ihren Lippen.

„Mein Kind, meine geliebte Tochter!“ sagte Frau von Decker, und zog die dargereichte Hand an ihre Brust. „Wie wollen wir jetzt bemüht sein, dir das Vergangene vergessen zu machen, du armes gequältes Kind!“

Sie strich liebevoll über Ediths Schenkel.

„Erzähle jetzt, Mutter. Eher glaubt sie es ja doch nicht, daß nun alles, alles gut ist. Sieh, wie ängstlich sie wieder dreinschaut!“

Zärtlich küßte er Edith auf beide Augen. „Nun höre aufmerksam zu. — Bitte, Mutter, sprich!“

Frau von Decker kam der Aufforderung nach. In erregenden Worten schilderte sie zunächst die Verzweiflung des Sohnes, als er, nach Hause zurückkehrend, das Vor-gesagte erfuhr und die Geliebte nicht mehr vorfand.

„Was er gelitten, erlaß mir es, zu schildern“, fuhr die Sprecherin fort. „Es waren zwei entsetzliche Tage! Schon glaubte ich, das Herz meines Kindes sei mir auf immer entfremdet, weil es es gar nicht vergessen und mir verzeihen konnte, daß ich dich in deiner Verzweiflung verließ, um mit meiner Schwester zu sprechen. Wohin sollte sich der arme Junge nun wenden, wo dich suchen in der großen Stadt? Stelle dir seinen Schmerz vor, dich mittellos, verzweifelt, schulplos auf der Straße zu wissen, jedem Zufall preisgegeben, von wem wieviel weichen unseligen Entschlüssen befehl.“

Zunächst waren uns zwei Fragen wichtig. Warst du deinem Vater gefolgt oder nach Dresden geschlüpft? Keins von beiden war der Fall, so lautete der Drahtbescheid. Was nun? Da kam Horst der Gedanke, sich einem Detektiv anzuvertrauen, und der gewiegte Mann nahm sofort die richtige Fährte auf. In wenigen Stunden schon hatte er festgestellt, daß Dittmann aus Wusterhausen verschunden und daß seine Trauung mit dir für einen der nächsten Tage festgesetzt war. Nun wußten wir, daß es Dittmann gelungen war, dich in seine Netze zurück-zulocken. Die weitere schwierige Frage war, wo er dich versteckt hielt. Während der Detektiv das aufzuklären ver-suchte, traf ein Brief aus Dresden ein, die Antwort auf dein am Tage der Flucht abgesandtes Schreiben. Der Brief, den Horst natürlich im Interesse der Sache erbrach, brachte die bedeutsamsten und deine völlige Unschuld be-weisenden Aufschlüsse. Die vielbeweineten Perlen, deren symbolische Bedeutung sich wirklich an dir bewahrheitet hat, waren seinerzeit in die Hände der Frau von Soden übergegangen. Deine Mutter hatte sie ihr zum Verkauf übergeben. Frau von Soden sollte von dem Erlös der Perlen deinen Aufenthalt in der Pension bestreiten. Die glütige Frau hat aber das kostbare Kleinod nicht veräußert, sondern es als teures Andenken für dich in Aufbewahrung behalten. Du solltest die Perlen einst von ihr als Hoch-zeitsgeschenk entgegennehmen. Deinen Unterhalt in der Pension hat sie aus eigenen Mitteln bestritten. Als sie sich jetzt zu der Operation entschließen mußte, deren Ausgang zweifelhaft war, sah sie sich gezwungen, dir die Perlen schon jetzt zu geben, da ihr Nachlaß dem Stief zuwider und die Perlen im Falle ihres Todes dir verloren gewesen wären. So fandte sie diese also an dich ab, und diese ein-geschriebene Sendung ist in Dittmanns Hände gefallen, und er hat — unterschlagen. Damals mag er selbst noch nicht geahnt haben, für welch schreckliche Absicht sie ihm dienen würden. Damals behielt er sie nur, wie das Dienst-mädchen Anna, das in alle seine Pläne eingeweiht war, uns beichtete, damit der Besitz der wertvollen Perlen dich nicht unabhängig machen sollte. Du solltest auch noch unter dem Druck weiterleben, den der schreckliche Verdacht auf dich ausübte. Wenn du dich plötzlich entlastet fühltest und in den Besitz von Mitteln gelangtest — die Perlen repräsentieren ein ansehnliches Vermögen —, dann würdest du gewiß zu anderen Entschlüssen gekommen sein und hättest Dittmanns Hand noch in letzter Stunde zurück-gezogen. Darum hatte er dir die Perlen vorenthalten. Da er auch durch Untersuchung deiner Korrespondenz in alle deine Verhältnisse eingeweiht war, wußte er ja, welche traurige Bedeutung die unseligen Perlen für dich hatten. Der Brief Frau von Sodens gibt Horst jetzt das Mittel in die Hand, geschickt gegen Dittmann vorzugehen. Daß er die Werfendung durch Fälschung deiner Unter-schrift an sich brachte, ist ja bereits bewiesen. Aus Rücksicht für dich, weil es ja ein Verwandter von dir ist, hat Horst bis jetzt die äußersten Schritte vermieden und sich nur ge-schickter Detektive bedient. Diese hatten festgestellt, daß einer Eintreffen hier heute erwartet wurde. Da er seine Berliner Adresse in übergroßer Schlaueit niemand hier anvertraut hatte, konnte Dittmann auch von hier aus nicht gewarnt werden. Im übrigen sorgten auch die Beamten, die sich schon seit gestern hier aufhalten, daß kein Verrat ausgeübt werden konnte. Das Dienstmädchen Anna, ein Opfer der Verführung Dittmanns, das er vorausschickte, ist vorhin bei ihrem Eintreffen sofort vernommen worden und hat so umfassende Gefändnisse gemacht, daß nun bereits die ganze rätselhafte Angelegenheit enthüllt ist. Nun höre noch, wie die Perlen in dein Kleid gelangt sind. Durch deine Flucht aus diesem Hause, die ihn so kurz vor dem Ziel noch um die schlan umstrickte Beute brachte, in größte Aufregung versetzt, erkannte er einen teuflischen Plan, der dich erst verderben und dich dann wehrlos in sein Netz zurückführen sollte. Der Zufall, daß dein Vater gerade an dem Tage in Berlin eingetroffen war, unter-stützte sein trauriges Vorhaben günstig. Er schickte seine Vertraute mit dem Auftrage in unser Haus, die Perlen irgendwie und irgendwo so in deiner Umgebung zu ver-stecken, daß kein Zweifel bestehen konnte, du habest sie selbst so untergebracht.“

(Schluß folgt.)

Laaspher Schützenverein

Am Sonnabend den 15. November, abends 8 1/2 Uhr findet im Westf. Hof

Militär-Streich-Konzert

der Kapelle des Ausbildungsbataillons 15. Infanterie-Regts. Marburg unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters Große statt.

Eintrittspreis 1 Rmk. Programm dient als Eintrittskarte.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Ein Posten

Damenschlupfhosen

gefüllt Sld. 0.95 Mk.

kleine Größen entsprechend billiger.

Max Rosenbaum, Laasphe.

Bekanntmachung.

Am 15. November werden folgende Steuern fällig: Grundvermögens- und Hauszinssteuer bis einschließlich November, Gewerbesteuer und Kapitalsteuer bis einschl. III. Quartal und Wassersteuer pp. für die gleiche Zeit.

Wir erinnern an die Zahlung und machen gleichzeitig darauf aufmerksam, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen für nicht rechtzeitig gezahlte Beträge Stundungs- und Verzugszinsen zu entrichten sind. Falls zinslose Stundung nicht beantragt bzw. erteilt ist, müssen für die in Fra kommende Beträge 5% Stundungszinsen u. bei Zahlungs- verzug ohne Stundung vom Tage nach der Fälligkeit bis zum Tage der Zahlung 10% Verzugszinsen von uns berechnet und erhoben werden. Ueberweisungen durch Bank-skalten etc. sind so rechtzeitig zu tätigen, daß wir spä- testens am Fälligkeitstage die Verbuchung bei uns vor- nehmen können.

Laasphe, den 10. November 1930.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde: Hahn.

Die Vorstände und Kassenausschüsse haben am 1. 12. 1930 eine neue Lohnstufeneinteilung beschlossen. Zu diesem Zwecke benötigen wir von jedem Arbeits- geber eine Aufstellung über sämtliche bei ihm beschäf- tigten Personen unter Angabe des Geburtsstages und der Löhne bzw. Gehälter. Die Aufstellungen sind sofort einzureichen.

Die neue Lohnstufeneinteilung geht jedem Arbeitgeber Ende dieses Monats zu.

Der Vorstand

d. Allgem. Ortskranken- der Landkranken-
lasse des Kreises lasse des Kreises
Wittgenstein. Wittgenstein.

Stark, Vorsitzender.

Möhn, Vorsitzender.

Handschuhe

für Damen und Herrn
in
Wolle, Trikot, Nappa
und Wildleder

Ludw. Schröder, Laasphe
Hutschröder

Am billigsten kaufen Sie Ihre

Forstpflanzen

Allee-, Zier- und Obst-
bäume sowie Beerenhoch-
stämme u. s. w., bei

Ph. Dienst, Baumschulen

Diedenshausen b. Berleburg
Telef. Amt Girkhausen Nr. 25

— Preisliste auf Wunsch —

Autofahrten

Omnibusfahrten

Fernruf 100.

Zum baldigen
Eintritt junges
Mädchen

für Haus und
Landwirtschaft ge-
sucht.

Forsthaus
Hirsgrund
bei Laasphe.

Baufchule

Kastbe i. Obb.
von G. Rode, zwei
Semester Progr. frei.

Sommer-
sprossen

auch in den hartnäd-
igsten Fällen, werden
in einigen Tagen unter
Garantie durch das
echte und ungeschäd-
lichte Teintverbesserungs-
mittel „Wenus“

Stärke B. defektig.
Keine Schatturen.
Nr. 2, 75. Gegen
Pigment, Mitefester
Stärke A.

Wittg. Drogerie
M. Sihn, Laasphe.